

1. Was hat Sie dazu inspiriert, ein Kinderbuch über den Wald zu schreiben, und welche Themen waren Ihnen dabei besonders wichtig?

Sara: Als Forstingenieurin (ein Beruf, in dem ich mehrere Jahre gearbeitet habe), danach als Wissenschaftsvermittlerin an Schulen und schließlich mit meiner Ausbildung zur Illustratorin und Kinderbuchautorin war es wohl keine Überraschung, dass ich ein Kinderbuch über den Wald mache. Aber ein Buch zu machen bedeutet unglaublich viel Arbeit (und Papier!), besonders bei einem Sachbuch. Man sollte also nur dann ein neues machen, wenn es wirklich nötig ist. Nach sehr umfangreicher Recherche habe ich festgestellt, dass es zwar viele Kinderbücher über den Wald gibt (einige davon übrigens sehr gute), dass sie aber alle den Wald „von außen“ betrachten. Das heißt: Alle diese Bücher nähern sich dem Wald als etwas, das wir beobachten oder über das wir etwas lernen können – so, als wären wir Menschen kein Teil davon und hätten keinen Einfluss auf Ökosysteme und Wälder. Dabei ist das in Europa seit dem Ende der letzten Eiszeit der Fall! Und ja, wir können den Wäldern schaden (sogar sehr schaden). Wir können aber auch dazu beitragen, sie zu pflegen – und das brauchen wir als Spezies übrigens zum Überleben, denn ohne Wälder (samt ihren Ökosystemen, Pflanzen, Tieren, Böden, Wasser ...) können wir nicht leben. Genau das ist auch das Anliegen des One-Health-Ansatzes. Wie wir im Buch sagen: Wir sind waldabhängig. Punkt! Das ist das Ziel dieses Buches. Und wie gesagt, es zu machen war ein riesiges Unterfangen. Deshalb habe ich meine Freundin Sonia Roig, Professorin an der Polytechnischen Universität Madrid, gebeten, mir zu helfen und alles zu prüfen, damit die Informationen in diesem Buch so genau und aktuell wie möglich sind.

2. Welche Botschaft möchten Sie jungen Leserinnen und Lesern mit Ihrem Buch vermitteln, und wie haben Sie versucht, komplexe forstliche Themen für Kinder zugänglich zu machen?

Sara: Die zentrale Botschaft ist, wie gesagt, dass wir waldabhängig sind. Und außerdem, dass der Blick auf den Wald ein ganz anderer ist als unser eigener! Wälder, Ökosysteme und Landschaften, wie wir sie heute sehen, sind nur eine Momentaufnahme. Nur ein einzelnes Bild aus einem sehr, sehr, sehr langen Film mit vielen überraschenden Wendungen, der noch längst nicht zu Ende ist! Unsere Zeit und unser Raum sind so viel kleiner! Wir Menschen brauchen den Wald für alles, und wir brauchen ihn jetzt. Deshalb müssen wir ihn schützen, ihn aber auch sich weiterentwickeln lassen. Denn Waldschutz heißt nicht immer „nicht anfassen“ – die Forstwissenschaft ist der Weg, Wälder zu schützen und ihren Fortbestand zu sichern. Manchmal müssen wir sogar eingreifen, um ihnen zu helfen. Zum Beispiel, um sie an den Klimawandel anzupassen und seinen Folgen vorzubeugen: dem Absterben vieler Bäume, Waldbrandgefahr, Sturm- und Käferschäden ... So können wir Wäldern helfen, mit Wassermangel zurechtzukommen, indem wir einzelne Bäume entnehmen (immer nachhaltig) – was zugleich der Waldbrandvorbeugung dient (und diese Bäume können wir für Häuser, Möbel, Biomasse usw. nutzen) –, oder

indem wir die Wanderung von Arten gezielt unterstützen (etwas, das auf natürlichem Weg Hunderte oder Millionen Jahre dauern würde und mit Artensterben einherginge, das wir uns nicht leisten können). Und natürlich, indem wir fruchtbare Böden schützen (eine nicht erneuerbare Ressource!). Wir lieben nur, was wir kennen, und wir schützen nur, was wir lieben. Ich denke, das ist das Ziel dieses Buches: den Wald gründlich und von innen kennenzulernen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Wenn wir mit Kindern und jungen Leserinnen und Lesern (oder Zuhörerinnen und Zuhörern) zu tun haben, dürfen wir nicht vergessen, dass wir ein denkendes Publikum vor uns haben ... und das anspruchsvollste überhaupt! Der Schlüssel ist also, für sie zu schreiben (oder mit ihnen zu sprechen) als die intelligenten Leserinnen und Leser, die sie sind – auf Augenhöhe, indem wir die Dinge einfach, aber nicht simpel (im naiven Sinn) darstellen. Und indem wir genau bleiben! Wir müssen das wissenschaftliche Denken bewahren und fördern. Das Buch hat 20 Kapitel, die in beliebiger Reihenfolge gelesen werden können, die aber auch miteinander verbunden sind (so wie im Wald alles miteinander verbunden ist). Und in den Illustrationen steckt sehr, sehr viel Information, sodass alle selbst Zusammenhänge herstellen, Entdeckungen machen und Schlüsse ziehen können. Ich möchte auch noch hinzufügen: Ja, es ist ein Kinderbuch, aber auch ein Crossover-Buch für Erwachsene! Die vielen verschiedenen Möglichkeiten und Ebenen, es zu lesen (und wieder zu lesen), machen das Buch für alle geeignet, unabhängig von Alter und Vorwissen: von ganz kleinen Kindern, die nur nach den vielen Tieren suchen, die auf jeder Seite versteckt sind (diese Rückmeldung hat uns überrascht!), über Jugendliche, Kinder mit Lernschwierigkeiten und solche mit Hochbegabung bis hin zu Erwachsenen, die wenig über Forstwissenschaft wissen, und auch Forstfachleuten! Alle können sich je nach Vorbildung oder Bedürfnis herausholen, was sie brauchen. Und natürlich wächst das Buch mit seinen Leserinnen und Lesern mit!

3. Was sind aus Ihrer Sicht die größten Probleme, die wir im Wald und in der Waldbewirtschaftung angehen müssen?

Sonia: Wir halten es heute für entscheidend, die Wälder an die jüngsten Veränderungen – etwa den Klimawandel und den gesellschaftlichen Wandel – anzupassen und dabei alles zu erhalten, was uns die Wälder bieten (also die Leistungen und Güter, die aus diesen Ökosystemen hervorgehen). In vielen Regionen Europas geht diese aktive (und nachhaltige) Waldbewirtschaftung jedoch zurück. Diese Situation – gekennzeichnet unter anderem durch fehlende Waldarbeiten (fachlich sprechen wir von waldbaulichen Maßnahmen, deren Hauptziel der Fortbestand der Wälder ist), durch Biomasseakkumulation (Bäume und Wälder wachsen jedes Jahr) und durch übermäßige Konkurrenz zwischen den Bäumen (um Platz und Licht, vor allem aber um Wasser) – kann zu einer Zunahme unerwünschter ökologischer Risiken führen.

Über diese Ziele hinaus halten wir es für wesentlich, die Arbeiten und Maßnahmen im Wald wirksam zu kommunizieren, ihre Notwendigkeit zu erklären (damit der Wald für uns sorgen kann, wie es im Buch heißt) und die Beteiligung und das Engagement der Gesellschaft in der Waldbewirtschaftung zu fördern.

4. Was sind die wichtigsten Unterschiede zwischen spanischen und mitteleuropäischen Wäldern?

Sonia: Einige Faktoren, die Entwicklung und Wachstum der spanischen Wälder bestimmen, sind anders und besonders: Da die meisten stark mediterran geprägt sind, müssen sie harte Sommerdürren oder Starkregen aushalten – und das nimmt mit dem Klimawandel zu. In weiten Teilen Spaniens dominieren trockenheitsangepasste Baumarten, deren Produktivität deutlich geringer ist als jene der mitteleuropäischen Wälder. Dennoch hat Spanien eine außergewöhnlich hohe Biodiversität, weil hier atlantische, mediterrane, afrikanische und alpine Einflüsse aufeinandertreffen. Ebenfalls klimabedingt sind, wie bereits erwähnt, die größten Schadensrisiken für unsere Ökosysteme sicherlich Waldbrände und Sturzfluten – und das in einem Gebiet, das seit Jahrtausenden vom Menschen besiedelt und bewirtschaftet wird. Aus all diesen Gründen stehen bei der Bewirtschaftung unserer Wälder häufig der Bodenschutz und die Mehrfachnutzung im Vordergrund, insbesondere die Gewinnung von Nichtholzprodukten wie Kork, Harz, Pilzen, Weideflächen, Früchten usw.